

Neu in der KPT-Freakshow: der Chirurg ohne Unterleib.

Nach dem zugegebenermassen ganz lustigen Personal Trainer Max, der dem lahmen Volk Beine macht, hat die KPT etwas Neues erfunden: den beinlosen Chirurgen. Scheinbar ist er dem schweren Steinschlag auf einer kurvigen Bergstrasse zum Opfer gefallen, und präsentiert der geneigten Leserschaft jetzt auf einem Klemmbrett die erste Überlebensversicherung mit persönlicher Notfallakte. Was uns das sagen soll? Ich weiss es auch nicht.

Irgendwie will ich es auch gar nicht wissen. Denn ich kann mir auch nicht so recht vorstellen, dass ich mein Überleben bei Steinschlag versichern kann.

Meist hilft es, die Copy zu lesen, wenn man ein Inserat nicht versteht. Also: «Auf der neuen gesundheitsplattform der KPT können Sie eine persönliche Notfallakte erstellen, die Ihrem Notarzt schnell überlebenssichernde Informationen liefert. Sie können alle Ihre Gesundheitsdaten in einem elektronischen Safe speichern und zentral aufbewahren. Und sie können in der Community Fragen, Tipps und Anregungen zu allen Gesundheitsthemen austauschen.»

Aha. Ich stecke also meine Angaben zur Blutgruppe und dem regelmässigen Einwerfen von Protonenpumpenblocker-Generika in meinen elektronischen Tresor. Und im Fall eines Steinschlags steigt mein Notarzt aus der Macintosh-Klappschreibmaschine und sagt: «Rücken Sie doch bitte schnell Ihre Gesundheitsdaten raus, damit ich Ihr Überleben sichern kann.»

«O shit!», kann ich grad noch röcheln. «Jetzt hab ich doch den Schlüssel zu meinem elektronischen Safe zuhause vergessen. Warten Sie mal – Benutzername: könnte „Appendix35“ sein. Oder war es „Reflux62“? Oder „Analvenenthrombose-KPT“? Ja, das muss es sein. Und dann das Passwort: „CouchepinDuA**“. Nein: „Prämiexplosion“. Oder war es doch „Homöoplacebo“? – Das ist es! Jaaaa!» Und während der Notarzt (nein, nicht irgendeiner, sondern der Notarzt meines Vertrauens!) wieder ins Display kriecht, um nach



meiner Notfallakte zu suchen, hauche ich mein verpfushtes Leben aus.

Selber schuld. Hätte halt meinen guten alten Militär-Grabstein tragen sollen, statt die Angaben zur Blutgruppe in einem elektronischen Safe zu verstecken. Vielleicht hätte ich meinen Laptop doch schon beim ersten Steinschlagverdacht auf die Strasse werfen müssen, und nicht erst nach der Zertrümmerung meiner Birne durch einen kinderkopfgrossen Felsbrocken. Da nützt dann auch die beste Überlebensversicherung nichts mehr.

Während ich mir dieses Horrorszenario vorstelle, merke ich: Jetzt brauche ich einen Schnaps. Ich eile in den Blauen Himmel und bestelle beim Giorgio einen Grappa. «Aber schnell! Es ist ein Notfall!»

«Notefall? Isch guet. Wie wotsche ihn haben? Subcutaneo oder intravenoso?»

Nein, Giorgio. Ich trinke ihn. Ganz konventionell. Brauch danach aber noch einen Protonenpumpenblocker gegen das Magenbrennen, sonst muss ich heute Nacht wieder stehend schlafen.

«Und jetzt? Isch besser?»

Der Giorgio lehnt hinter der gekurvten Theke. Und sieht dabei aus wie der Barista ohne Unterlaub aus dem Apulischen Provinzialzirkus Circo Massimiliano Strombocelli.